

Neue Funde der Urnenfelderkultur im Bitburger Land

von

SIEGFRIED GOLLUB

Seit der letzten zusammenfassenden Bearbeitung der Urnenfelderkultur im Trierer Land durch W. Dehn und W. Kimmig¹ hat sich das Fundmaterial wesentlich vermehrt. Unter den in den letzten Jahren bekannt gewordenen Neufunden befinden sich außerdem einige Keramik- und Metalltypen, die bisher nicht vertreten sind. Sie stammen in der Hauptsache aus Siedlungen und Gräbern, die allerdings zumeist durch Rettungsgrabungen zutage kamen². Aber auch so verdienen sie eine nähere Behandlung, da sie das Bild der urnenfelderzeitlichen Besiedlung erheblich ergänzen.

1. Niederweis, Kreis Bitburg

(Mtbl. 6104, Bollendorf: r 33120, h 25600—700).

Anläßlich der Verlegung der Bundesstraße 257 im Bereich Niederweis auf das Westufer der Nims (heute Europastraße 42) und des damit verbundenen Ausbaues der Straße nach Prümzurlay mit Brückenüberführung über die Europastraße waren 1964 bei den Ausschachtungsarbeiten für das westliche Brückenlager zahlreiche vorgeschichtliche und römische Funde gemacht worden³. Trotz des beschleunigten Ausbaues der Straßen konnten noch an zwei Stellen (Abb. 1) größere Flächen untersucht werden, wobei die sehr starken Deckschichten mit Hilfe von Planierraupen der dort tätigen Baufirma abgetragen wurden⁴. Die Untersuchungen ergaben Siedlungsspuren, vor allem der Urnenfelderkultur. Die Fundstelle liegt auf einer Alluvialterrasse der Nims (oberhalb 200 m NN) etwa 150 m vom heutigen Flußbett entfernt, auf Flur 1, Parzelle 33 „Beim alten Born“ und „Im Bicklich Feld“. Dieses Gelände war schon früher durch zahlreiche römische Siedlungsreste bekannt geworden⁵, die auch jetzt wieder durch den Straßenbau angeschnitten wurden.

¹ W. Dehn, Ein Grabhügelfeld bei Wintersdorf a. d. Sauer, Trierer Zeitschr. 11, 1936, 1 ff.; ders. Trierer Zeitschr. 9, 1934, 57 ff.; ders. Trier und das Trierer Land vor dem Erscheinen der Römer, Geschichte des Trierer Landes I, 1964, 54 ff.; ders. Zur Entwicklung der Urnenfelderkultur im Trierer Bezirk, Tagungsber. d. Dtsch. Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Speyer 1934, 80 ff.; W. Kimmig, Beiträge zur älteren Urnenfelderzeit im Trierer Land, Trierer Zeitschr. 13, 1938, 157 ff.

² Vgl. die Jahresberichte in Trierer Zeitschr. 13, 1938, 223; 14, 1939, 203 f.; 15, 1940, 43; 16/17, 1941/42, 201 f.; 18, 1949, 273 f.; 24/26, 1956/58, 346 ff.; 27, 1964, 223 ff.; 30, 1967, 235 f. Nachrichtenbl. f. Dtsch. Vorz. 13, 1937, 139 f.; 14, 1938, 231 ff.; G. Behrens, Birkenfelder Bodenfunde, Beih. z. Trierer Zeitschr. 1950, 6 f.

³ Mitteilungen durch Dr. Hainz, Bitburg.

⁴ Der Fa. P. Kickert muß hier für ihr Entgegenkommen sehr gedankt werden; die Untersuchung wurde durch Frau R. Hainz-Schröter durchgeführt.

⁵ J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf (Bonn 1932) 226 f.

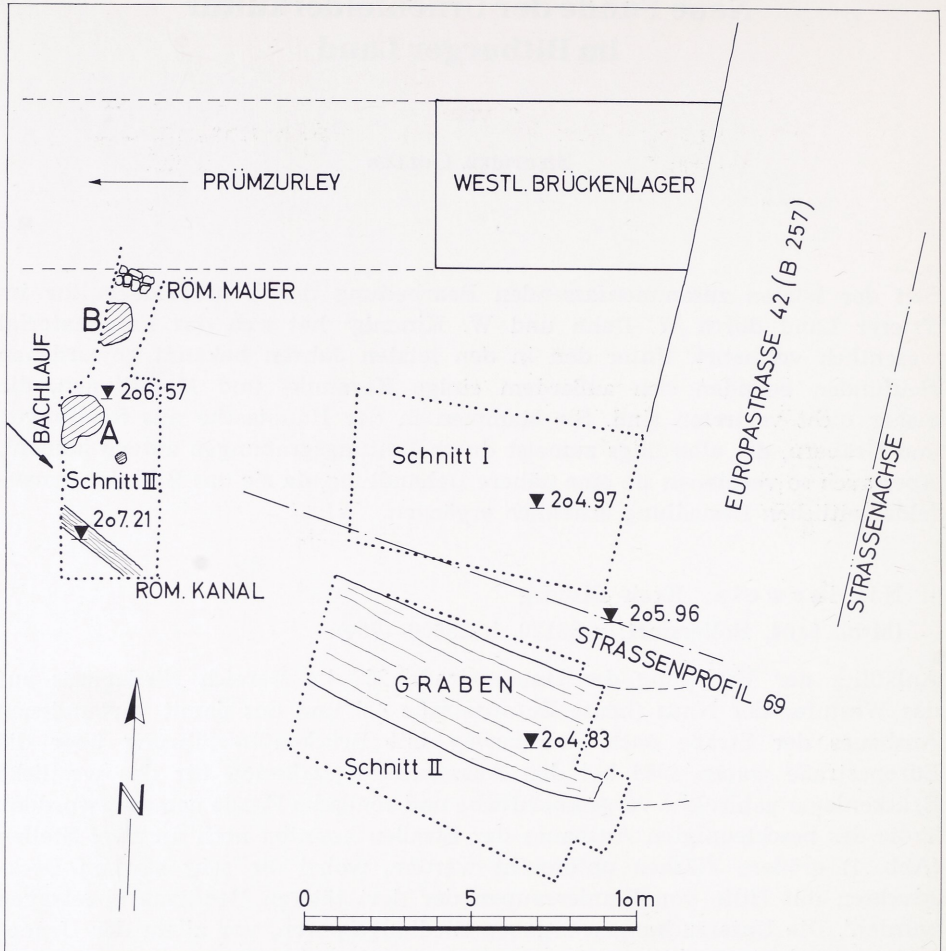


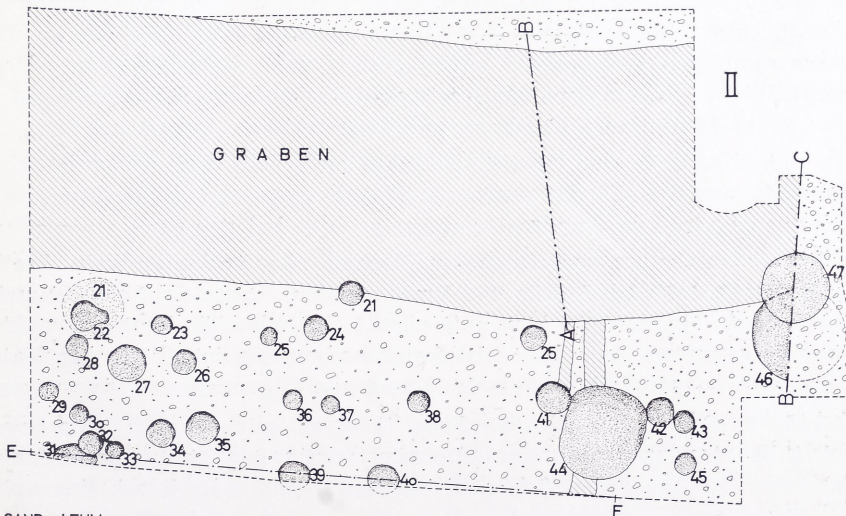
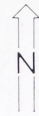
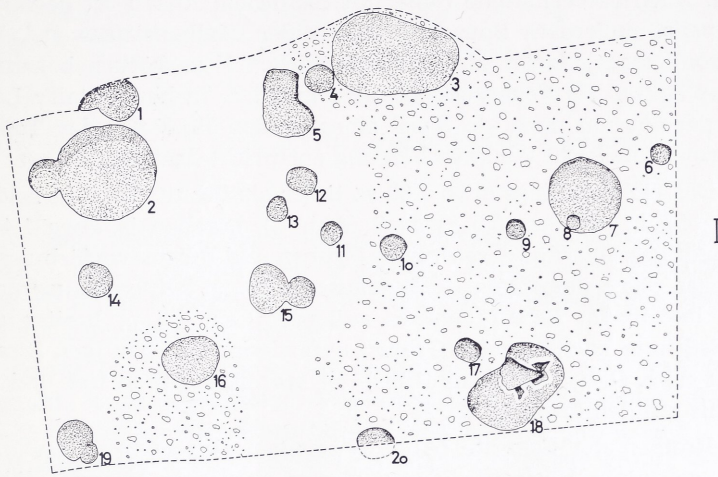
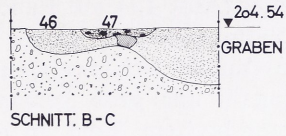
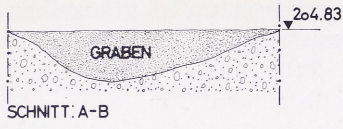
Abb. 1 Niederweis, Lageplan




Schnitt III lag im Bereich der Straße nach Prümzurley. Zwischen einem römischen Kanal (Richtung NW-SO) und einer in gleicher Richtung verlaufenden Mauer konnten eine Pfostenverfärbung und zwei größere Gruben mit vorgeschichtlichem Scherbenmaterial erfaßt werden. Sie lagen etwa 60 cm unter dem römischen Niveau. Die beiden Gruben enthielten folgende Funde:

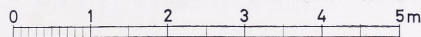
Grube A: Scherben einer Schüssel mit eingebogenem, verdünntem Rand, graubraun, innen schwarzer Überzug (Abb. 4,7); Rest eines glatten Schrägrandtopfes, dunkelbraun (Abb. 4,6); Hälfte eines Webgewichts, braunroter sandiger Ton (Abb. 4,7 a); zahlreiche Stücke großer Vorratsgefäße, z. T. geglättet (Inv. 64,109).

Grube B: Reste zweier breiter Schulterbecher (Abb. 4,5) mit abgekanteten Schrägrändern, graubraun; Rand einer konischen Schüssel (Abb. 4,4), abgekantet

NIEDERWEIS KREIS BITBURG
„BEIM ALTENBORN“



-  SAND + LEHM
-  SCHWARZER LEHM. SAND + HOLZKOHLE
-  KIES+SAND



PLAN B 1146

Abb. 2 Niederweis, Planum und Profile Schnitt I und II

und gekehlt, auf der Innenwandung umlaufende Rillen, grauschwarz; Rand einer ähnlichen Schale, braungrau (Abb. 4,2); Stück eines glatten Schrägrandtopfes (Abb. 4,3) mit Riefen auf der Schulter, braun; Rest eines groben Vorratstopfes (Abb. 4,1), auf Rand und Kehle Fingertupfen, graugelber verzierter Ton; Reste mehrerer grober und dickwandiger Töpfe mit roten Überzügen. Ferner fanden sich im Grubeninhalt Teile einer Wand- oder Pfostenverkleidung (?) aus grob gemagertem hellbraunem Ton, Schauseite auf einer Seite mit breitem Rand, in der Mitte breite Riefe mit begleitenden Tupfenreihen (Abb. 10,28). Im Querschnitt ist das Stück fast dreieckig, innen schwach konkav und teilweise hohl. Die eine rückseitige Fläche ist flach eingewölbt und glatt verstrichen. Auch der erhaltene Rand mit restlichem Ansatz ist geglättet. Die Schauseite weist außerdem Spuren eines weißen Kalkanstrichs auf. Die Verzierung ist von verschiedenen urnenfelderzeitlichen Feuerböcken bekannt⁶. Eine Deutung des Stücks als Feuerbock ist nicht möglich. In horizontaler Lage könnte man es am ehesten noch als Rand eines großen Beckens oder Topfes ansehen, zumal dem eine leicht konkave Biegung entspricht (Inv. 64,110).

Schnitt I, II. Das Gelände liegt etwa 1,60 m tiefer als Schnitt III. Die beiden Flächen, etwa 8×4,5 m und 10×6,0 m groß (Abb. 2), ergaben in etwa 1,4 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche zahlreiche Gruben und Pfostenverfärbungen, die sich aber wegen des zu geringen Geländeausschnitts zu keinen Hausgrundrissen ergänzen lassen. Im Schnitt wurde außerdem ein 3,5 m breiter aus nordwestlicher Richtung herführender Graben aufgedeckt. Zur heutigen Straße hin bog er leicht nach O ab (Richtung Nims). Er war noch 0,7 m tief und im Profil dreieckig bis muldenförmig (Abb. 2).

In den W-O-Profilen der Schnitte (Abb. 3) ergaben sich wiederum wie in Schnitt III zwei getrennte Horizonte, deren oberer römisches Material führt. Beide Schichten fallen nach Ost in Richtung Nims ab. Es muß also zumindest für die vorgeschichtliche Zeit eine terrassenförmige Bebauung angenommen werden. Die in den Profilen angeschnittenen Schichten und zwischengelagerten Böden (braune lehmige Sande) sind allerdings durch vom Hang her kommende Abschwemmungen größtenteils umgelagert. Selbst die obere Lage des vorgeschichtlichen Horizonts ist stark gestört. Es fanden sich bis in diese Tiefe noch vereinzelt römische Keramik- und Ziegelstücke.

In den Planen beider Schnitte konnten außerdem noch Überschneidungen festgestellt werden, die auf mehrere Besiedlungsphasen hindeuten, die aber durch das angetroffene Fundmaterial nur grob zu belegen sind.

Die meisten Gruben und einige der Pfostengruben enthielten keine bestimmbare Keramik, lediglich Stücke von Vorratstopfen, Schüsseln, Lehmewurf und Holzkohle, die großen Gruben außerdem zahlreiche Tierknochen, z. T. mit Bearbeitungsspuren. Zu einer zeitlichen Bestimmung ist allein das Material, das sich überwiegend im Graben fand, und aus folgenden Gruben verwertbar:

Grube 6: Rest einer dickwandigen Schüssel mit schwach eingebogenem Rand (Abb. 4,8), gelbgrau bis hellbraun, wenig geglättet, schwarzer Kern; Rand einer steilwandigen Schüssel, schwarz (Abb. 4,9); Rand einer glatten

⁶ Vgl. z. B. F. R. Herrmann, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen, Röm.-Germ. Forschungen 27 (1966) Taf. 51.

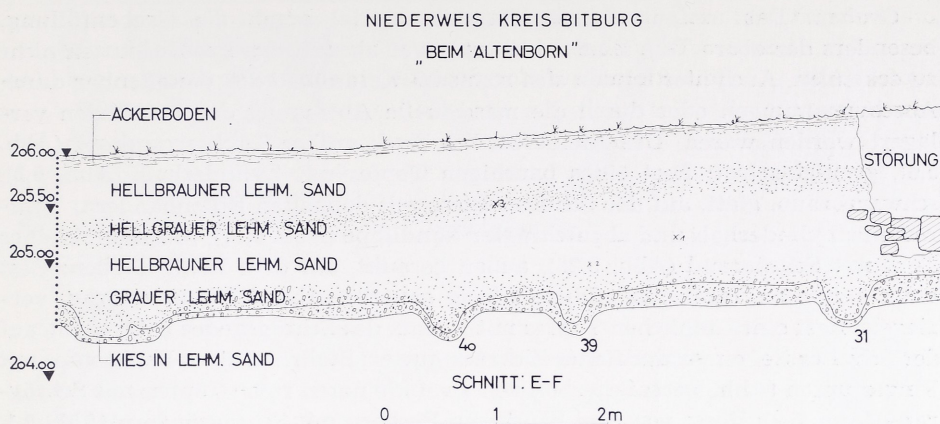


Abb. 3 Niederweis, Profile in Schnitt II

schwarzen Schüssel, nach innen abgeschragt (Abb. 4,10); zahlreiche Stücke großer Töpfe, geraut und geglättet; Lehmewurf; Holzkohle; Tierknochen (Inv. 64,75); der zuerst genannte Schüsselrest stammt aus der oberen Grubenschicht, Zugehörigkeit unsicher.

Grube 3: Rest einer konischen Schüssel (Abb. 4,13), außen graubraun und geraut, Rand abgeschragt; Schalenrest mit eingebogenem Rand, braun (Abb. 4,11); Rest einer schwarzen Schale, eingebogener Rand, auf der Wandung eingedrückte große Dellen (Abb. 4,12); außerdem Reste großer Töpfe; Schleifstein; Tierknochen (Inv. 64,76).

Pfosten 14: Schalenrest, eingebogener dünner Rand (Abb. 4,16), schwarz, glatt (Inv. 64,79).

Grube 16: Wandungsscherben von Töpfen mit Kammstrichrauhung, vgl. W. Dehn, Katalog Kreuznach, Abb. 39,9 (Inv. 64,65).

Grube 18: Schalenrest mit hochgebogenem Rand (Abb. 4,15), braunrot, glatt; Schalenrest mit eingebogenem breitem Rand (Abb. 4,14), schwarz, glatt; braunrote Topfscherben mit tiefen Fingernageleindrücken (Inv. 64,64).

Pfosten 29: Eingebogener dünner Rand einer schwarzen Schale wie Grube 18 (Inv. 64,89).

Grube 24: Schalenrest mit dünnem abgeflachtem Rand (Abb. 4,19), grauschwarz; Rand einer konischen Schüssel (Abb. 4,20), abgeschragt; Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes (Abb. 4,17) mit umlaufendem Band von fünf Riefen, schwarz; Rest eines doppelkonischen Topfes, braunrot, unten geraut (Abb. 4,18), am Halsansatz schräg gekerbte Leiste (Inv. 64,93).

Grube 47: Topfrest, graubraun, mit Schrägrand (Abb. 4,25); Rest eines größeren Kegelhalstopfes mit abgeschragtem Rand (Abb. 4,22); grobe konische Schüssel mit hochgebogenem, verdicktem Rand, Wandung getupft (Abb. 4,21); Rest einer dünnwandigen Schale (Abb. 4,23) mit eingebogenem scharfem Rand; Rand einer ähnlichen Schale (Abb. 4,23 a), dickwandig, graubraun, verziegelt; Trichterrand (Abb. 4,24) eines grauschwarzen Topfes (Inv. 64,87).

Graben: Das umfangreichste Keramikmaterial ergab die Grabenfüllung, besonders der obere Teil. Eine Schichtung war aber in den Profilschnitten nicht zu erkennen. Auch hier fanden sich römische Keramikstücke, die offenbar durch Abschwemmungen oder durch die maschinelle Abtragung der Deckböden verlagert worden waren. Urnenfelderzeitlich sind: grober Trichterrandtopf (Abb. 5,6), grau-ziegelrot; Rest eines bauchigen Topfes mit Zylinderhals (Abb. 5,3), schwarzbraun, glatt, auf der Schulter Riefe mit doppelten Rillenbändern; Topfrest mit Zylinderhals und abgeschrägter Randlippe (Abb. 5,17), rotbraun; kleiner Topf mit Schrägrand (Abb. 5,25), außen geraht, auf dem Rand Kerben; Rest eines ähnlichen Topfes, Randlippe schräg gekerbt (Abb. 5,19), braungrau, verziegelt; Rest eines ähnlichen Topfes mit Ansatz des Schrägrandes (Abb. 5,16), auf der Schulter tief eingeschnittenes Zickzackmuster; Steilrand eines Rauhtopfes mit Fingertupfen (Abb. 5,10); Scherben von zwei kleineren roten Töpfen mit Schrägrand (Abb. 5,9); Reste von drei bauchigen Bechern mit Schrägrändern (Abb. 5,1, 18,22); Reste mehrerer Töpfe mit profilierten Schrägrändern (Abb. 5, 13—14); Schrägrand einer konischen Schale (Abb. 5,11); Reste konischer Schalen mit abgeschrägten Rändern (Abb. 5,15), im Innern halbkreisförmige Riefenverzierung; Rest einer Knickwandschale mit innen abgeschrägtem und abgesetztem Rand (Abb. 5,12); konische Schüssel mit dünnem Rand (Abb. 5,8); Schalenrest mit eingebogenem Rand (Abb. 5,2); Teil einer bauchigen Tasse mit bandförmigem Henkel (Abb. 5,20); Rest einer Tasse mit Schulter und Schrägrand (Abb. 5,7), Ansatz eines Bandhenkels, Verzierung mit Rillen und schrägen Einstichreihen; zweifach geknickte Rollenkopfnadel (Abb. 9,5), Bronze, weißgrüne Patina (Inv. 64,94).

Die Durchsicht des Fundmaterials aus den drei Schnitten bestätigt in gewisser Weise die bereits anfangs erwähnte Besiedlungsabfolge in mindestens zwei Phasen. Eine ganze Reihe einzelner Gefäßtypen ist auf Grund ihrer Langlebigkeit zu einer schärferen Datierung wenig geeignet.

Die scharf abgesetzten Ränder der beiden unverzierten Kegelhals- oder Schulterbecher aus Grube B (Schnitt III) sind im Stil der älteren Urnenfelderkultur (Ha A) innen abgekantet (Abb. 4,5)⁷. Diese Facettierung ist aber, was stilistisch schon als recht spät zu werten ist, mehr eine Kehle⁸ (Ha A/B). Das Randstück einer geschweift-konischen Schale aus derselben Grube (Abb. 4,2) besitzt eine scharfkantige abgebogene Randlippe mit ebenfalls an der Innenseite abgesetzter flacher Kehle⁹. Ohne Zweifel liegt hier eine schon dem Ha B-Stil entsprechende Entwicklung der konischen Schale mit Schrägrand vor. Das

⁷ Trierer Zeitschr. 13, 1938, 175, Abb. 2, B 2 und 176, Abb. 3, C 3; W. Dehn, Kreuznach, Kataloge West- und Süddeutscher Altertumssammlungen VII (1941) Abb. 26, 1. 5. 10; W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden, Röm.-Germ. Forschungen 14 (1940) 76 ff. und Taf. 23, A 3 (Rheinisch-Schweizerische Gruppe); Rech, Kr. Merzig, Ber. 4 d. Konservators der gesch. Denkmäler im Saargebiet 1931, Taf. 13, 2 b-c, 4 c, 22 mit Urnenfeldernadel m. 4 Rippen.

⁸ Vgl. besonders E. Gersbach, Siedlungserzeugnisse der Urnenfelderkultur aus dem Limburger Becken und ihre Bedeutung für die Untergliederung der jüngeren Urnenfelderzeit in Südwestdeutschland, Fundber. aus Hessen 1, 1961, 55 (Siedlung Schadeck/Oberlahnkreis); ähnlich F. R. Herrmann a. a. O. Taf. 35, 8 (Ha B 1).

⁹ W. Dehn, Katalog Kreuznach, Abb. 29, 6; Mainzer Zeitschr. 46/47, 1951/52, 4, Abb. 4,5.

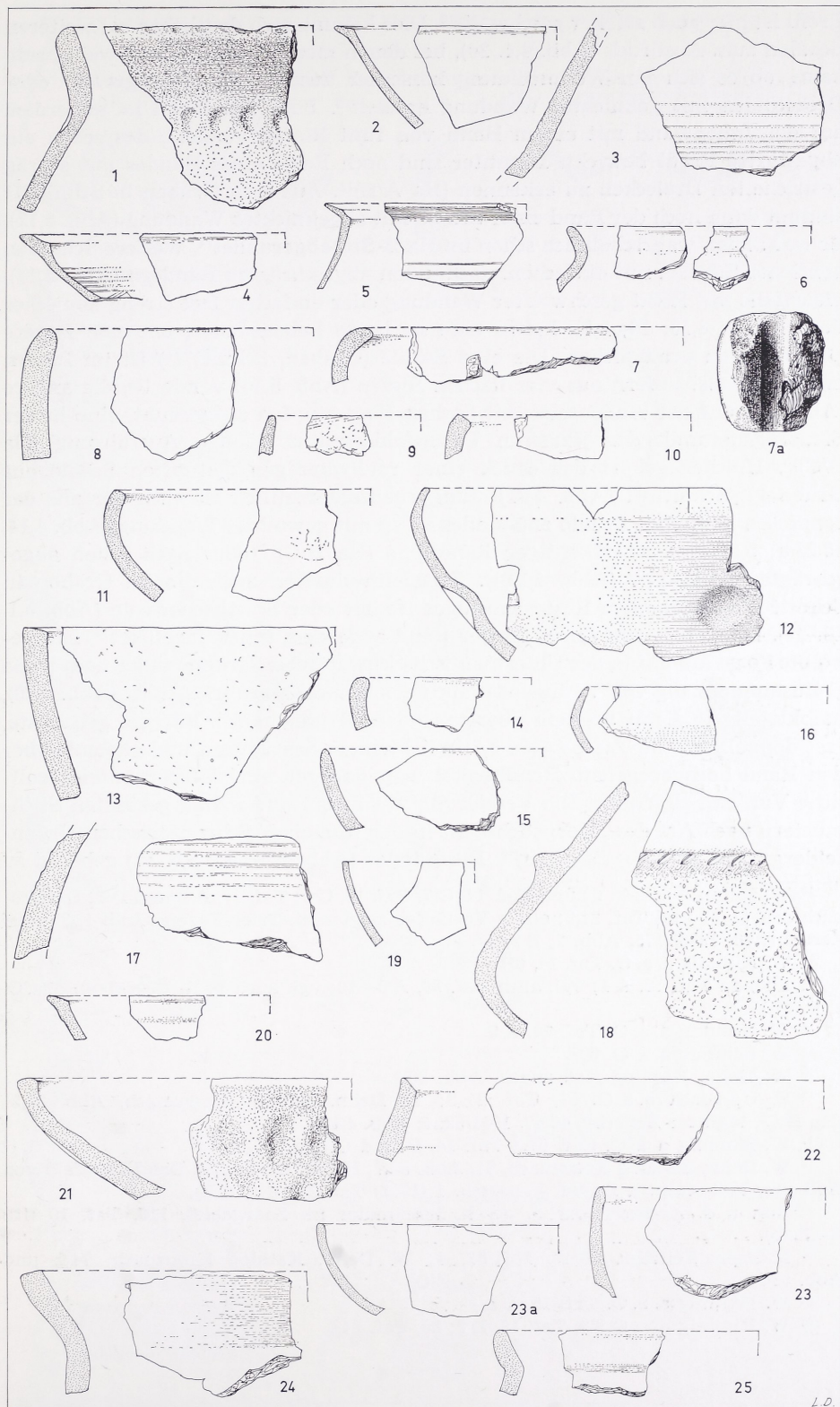


Abb. 4 Niederweis. 1—5 Grube B Schnitt III; 6—7 a Grube A Schnitt III; 8—10 Grube 6; 11—13 Grube 3; 16 Grube 14; 14—15 Grube 18; 17—20 Grube 24; 21—25 Grube 47. 1:3

Profil ist hier auch stärker geschweift¹⁰. Dies kommt noch deutlicher bei weiteren Schalen zum Ausdruck (Abb. 4,4. 20), bei denen man überhaupt im Zweifel sein kann, ob es sich um Weiterbildung konischer Schalen mit Schrägrand¹¹ oder Deckschalen mit geknickter Wandung handelt¹². Eine von ihnen ist außerdem auf der Innenwand mit einem Band von fünf Riefen verziert, das schon ein abgestuftes Profil bewirkt. Darunter sind noch Reste eines Bandes mit schräg gestrichelten Dreiecken zu erkennen (Ha A/B)¹³. Aus dem Graben in Schnitt II stammt dann noch der Rand einer Schale mit abgeknickter Wandung (Abb. 5,12). Er war außen wahrscheinlich schon im Ha B-Stil abgerundet¹⁴. Weitere Scherben konischer Schalen mit einfachen, nach innen abgeschrägten Rändern (Abb. 5,11), gleichfalls mit leicht geschweifter Wandung oder einfacher fast streng konischer Form (Abb. 4,15. 19; 5,8), haben eine zu lange Lebensdauer, um eine feinere Datierung zu ermöglichen. Die eine Schale (Gaben, Schnitt II) ist im Innern mit Halbkreisbändern aus vier flachen Riefen (Abb. 5,15) verziert¹⁵, die andere (Abb. 5,4) auf der Außenseite mit flachen Fingertupfen aufgerauht, eine in der Siedlungskeramik der jüngeren Urnenfelderkultur häufige Ausführung (Ha B/C)¹⁶. Hierher gehört das Stück einer rauhwandigen, getupften Schale aus Grube 47, Schnitt II (Abb. 4,21). Jungurnenfelderzeitlich ist auch der aus der randlosen konischen Schale entstandene Typ mit gewölbter Wandung (Abb. 4,14. 16.23 a; 5,2) und scharfkantiger Randlippe (Ha B/C)¹⁷ oder nach innen abge-schrägter Randlippe (Abb. 4,10)¹⁸. Zeitgleich dürften auch die im Graben in Schnitt II auftretenden Reste bauchiger Becher oder Spitzbecher sein (Abb. 5,1. 18. 22). Bei einem von ihnen ist der Rand außerdem innen facettiert¹⁹. Die gewölbte Form kommt in der Untermainisch-Schwäbischen Gruppe sogar noch in Ha C-Zusammenhang vor²⁰. Jünger ist auch das Henkeltassenbruchstück (Abb. 5,20), halbkugelig und mit breitem überstehendem Bandhenkel²¹. Für die gebauchte, fast doppelkonische Tasse (Abb. 5,7) mit kleinem Schrägrand und ehemals über den Rand hochgezogenem Bandhenkel liegt dagegen eine älterurnenfelderzeitliche Vorform zugrunde. Die Verzierung mit Rillen und schräg gestellten Stichmustern nach Art des „Kornstichs“ ist in der Rheinisch-Schweizerischen Urnenfeldergruppe geläufig (Ha A/B)²². Die Ränder (Abb. 4,24. 25; 5,5. 13) gehören zu

¹⁰ W. Kimmig a. a. O. 62 und Taf. 14, C 7, Taf. 15, C 5; Taf. 17, A 6 und D 6; E. Gersbach a. a. O. 51 und Taf. 21,9; einen Vorläufer zeigt z. B. Trier-Feyen, Grab 1, Trierer Zeitschr. 13, 1938, 175, Abb. 2, B 2.

¹¹ W. Kimmig a. a. O. Taf. 14, C 5.

¹² Ebenda Taf. 15, A 1; vgl. auch Taf. 33, A 9—10; vgl. auch F. R. Herrmann a. a. O. z. B. 37,17.

¹³ W. Kimmig a. a. O. Taf. 24, A 9.

¹⁴ W. Kimmig a. a. O. 60.

¹⁵ W. Dehn, Katalog Kreuznach, Abb. 30,2.

¹⁶ E. Gersbach a. a. O. 51, Taf. 21, 8; W. Dehn, Katalog Kreuznach, Abb. 38,24 (Ha B/C), Mainzer Zeitschr. 46/47, 1951/52, 4, Abb. 4,11.

¹⁷ W. Kimmig a. a. O. 62 f. und Taf. 14, B und C (Ha B/C).

¹⁸ W. Dehn, Katalog Kreuznach, 71, Abb. 38,7; H. Müller-Karpe, Das Urnenfeld von Kelheim, Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 1 (1952) Taf. 2, C 6 (Ha B).

¹⁹ Ber. 5 d. Konservators d. gesch. Denkmäler im Saargebiet, 116, Taf. 10 (Ha B-Grab).

²⁰ Mainzer Zeitschr. 46/47, 1951/52, 4; W. Dehn, Katalog Kreuznach, 74 f. und Abb. 38,11.

²¹ W. Kimmig a. a. O. Taf. 15, C 1.

²² W. Kimmig a. a. O. 63, Taf. 18, D 2; 35, Taf. 34,6.

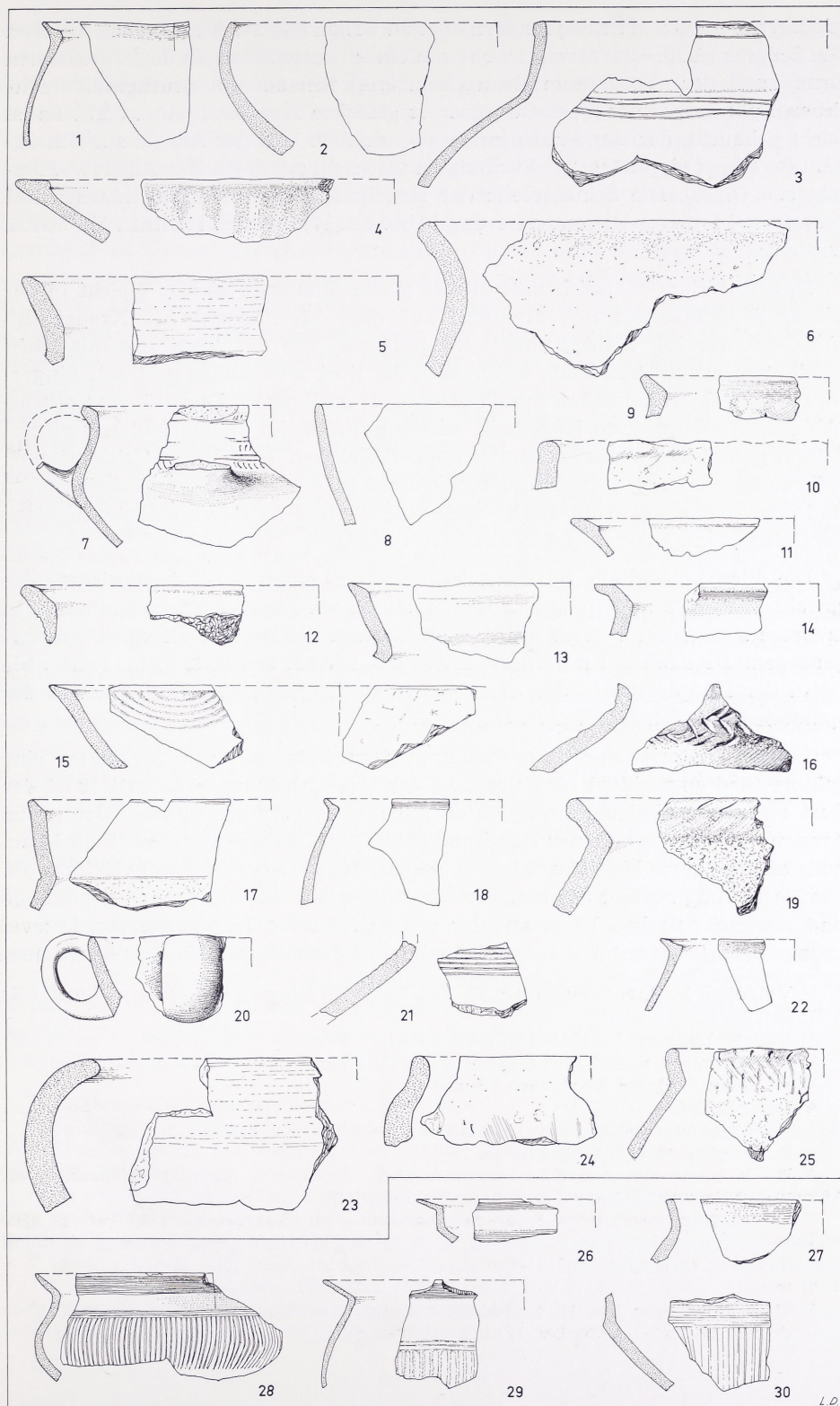


Abb. 5 1—25 Niederweis, Graben Schnitt II; 26—30 Ernzen, Schicht b. 1:3

L.D.

größeren Töpfen mit Schrägrändern oder zu Urnen mit Trichterrändern (Ha B)²³. Die Scherbe (Abb. 4,22) stammt wohl von einer tonnenförmigen doppelkonischen Urne²⁴ und der abgekantete Rand (Abb. 5,14) von einer älterurnenfelderzeitlichen Zylinderhalsurne²⁵, ebenso das rot gefärbte Halsstück (Abb. 5,17). Es ist leicht gebauht, der Rand nach innen abgestrichen und der Ansatz zur Schrägschulter scharf abgesetzt. Die Färbung ist vielleicht schon Ha B-zeitlich (W. Kimmig a. a. O. 39). Die Schulterteile der Kegelhals- oder Trichterrandurnen mit breiter und feinerer Riefenverzierung (Abb. 4,3. 17; 5,21) sind zeitlich ähnlich zu werten²⁶.

Das besonders zahlreich auftretende grobe Siedlungsgeschirr gleicht in der Masse dem Material der Siedlung auf dem Martinsberg bei Kreuznach²⁷ (Abb. 5,6. 19. 25), enthält aber auch jüngeres, wie den Topfrand mit leicht gewölbtem Schrägrand (Abb. 4,1)²⁸. Auch der Rest einer außen grob mit Fingertupfen gerauhten konischen Schale (Abb. 4,21) ist jünger²⁹. Der größere Topfrest (Abb. 4,18) mit glattem Kegelhals, schräg gestrichelter Leiste und eng gerundetem, gerauhtem Umbruch ähnelt doppelkonischen Töpfen mit Trichterhals³⁰, während das verzierte Schulterstück (Abb. 5,16) den Ansatz eines Schrägrandes und eine tief eingekerbte, noch durch eine weitere Reihe vermehrte „Grätenverzierung“ jungurnenfelderzeitlicher Art besitzt³¹.

Die hier behandelte Keramik kennzeichnet einen Siedlungshorizont, der sowohl älter- als auch jungurnenfelderzeitlich ist. Eine schärfere Trennung in mehrere Phasen ist vorerst nicht möglich. Auch die im Graben von Schnitt II geborgene Bronzenadel mit eingerolltem Kopf (Abb. 9,5) hilft nicht weiter. Sie ist in der Hauptsache in der Stufe Ha A vorhanden³², aber auch noch in der späteren Urnenfelderkultur in Gebrauch³³.

Im Fundmaterial sind dann aber auch Keramiktypen vertreten, die auf eine spätere Siedlungsschicht hinweisen. In der Grabenfüllung in Schnitt II ist der Rest einer oben lederbraunen, unten schwarzen, glatten Zylinderhalsurne zu nennen, mit Ansatz zu einer Bauchung (Abb. 5,3). Das weichere Profil mit kaum noch erkennbarem Halsabsatz ist typisch für Ha B/C-zeitliche Entwicklungen³⁴. Die Verzierung besteht aus einer feinen Rille unter der abgeflachten Randlippe und aus einer flachen Riefe auf der oberen Schulter, beiderseits von je zwei unregelmäßig eingeritzten Rillen begleitet. In dieselbe Zeitstufe gehören dann

²³ Vgl. etwa F. R. Herrmann a. a. O. Taf. 54,22; W. Kimmig a. a. O. 51 und Taf. 8 E; z. B. Taf. 39.

²⁴ Trierer Zeitschr. 13, 1938, 117, Abb. 3, D 1.

²⁵ W. Kimmig a. a. O. Taf. 33, B 2.

²⁶ W. Dehn, Katalog Kreuznach 59 und Abb. 25.

²⁷ Ebenda Taf. 31.

²⁸ Fundber. aus Hessen 1, 1961, Taf. 27,1 (Werschau, Kr. Limburg).

²⁹ E. Gersbach a. a. O. Taf. 22,17.

³⁰ F. R. Herrmann a. a. O. z. B. Taf. 28,20; W. Dehn, Katalog Kreuznach, 56, Abb. 31,6; W. Kimmig a. a. O. 48 f. z. B. Taf. 8 B; 9 G.

³¹ W. Kimmig a. a. O. 37 und Taf. 37 B.

³² F. R. Herrmann a. a. O. 31, Abb. 5; W. Kimmig a. a. O. 108; W. Dehn, Katalog Kreuznach, 43 und Abb. 33, 10—12.

³³ Bonner Jahrb. 146, 1941, 256, Abb. 16,19.

³⁴ H. E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein, Beih. d. Bonner Jahrb. 27 (1968) 23 f. und Taf. 2, B 1.

auch der getupfte Rand eines Rauhtopfes (Abb. 5,10)³⁵ und die konische gerauhte Schüssel (Abb. 4,13) mit horizontaler Randlippe. Sie ist sowohl in jungurnenfelderzeitlichen als auch in eisenzeitlichen Siedlungen in Gebrauch³⁶. Früheisenzeitlich³⁷ ist dann vor allem die kalottenförmige Schale (Abb. 4,12) aus Grube 16, Schnitt I, mit eingebogenem Rand und tief eingedrückten Dellen oberhalb des Bodens. Sie ist dünnwandig und glänzend schwarz. Ähnlich zu beurteilen ist die einfache Schüssel mit eingebogenem Rand (Abb. 4,11)³⁸. Der gleiche Typ ist in Grube A, Schnitt III, vertreten (Abb. 4,7) und dürfte diese damit zumindest in eine spätere Urnenfelderphase verweisen. Zumal auch im Grubeninhalt der ausgebogene Rand einer späten Entwicklung der Schrägrandurnen vorhanden ist (Abb. 4,6). Die Grube 6, Schnitt I, enthält neben Resten einer einfachen Schale mit innen abgeschrägtem Rand wie Abb. 4,20 (Grube 24) auch einen mehr als Napf anzusprechenden Gefäßrest (Abb. 4,8), der eine kaum eingebogene verdünnte Randlippe besitzt. Es handelt sich um einen in der frühen Eisenzeit auftauchenden Typ (Ha C/D)³⁹. Mit diesen letzten Funden scheint sich eine Besiedlungsschicht abzuzeichnen, die offenbar bis in die Späthallstattzeit reicht. Das meiste hierher gehörige Material ist allerdings bisher fast nur aus Streufunden über den Planen der Schnitte I und II geborgen worden (Inv. 64,70. 74. 76. 87). Weitere typische Belege bieten noch folgende Fundstücke: Über Grube 3, Schnitt I, fand sich ein glattes Topfstück mit schmalen Graphitstreifen, über dem Graben ein großer rotbrauner Topfrest mit aufgemaltem ehemals weißem Kalkstreifen. Reste eines flüchtig geglätteten Topfes mit eingezogenem Steilrand (Abb. 5,24) weisen auf der Schulter Spuren von Kamm- oder Besenstrich auf. Andere Scherben gehören zu Töpfen mit aufgesetzten Schulterleisten. Zu nennen sind auch vor allem dickwandige Schüsseltypen mit eingebogenen Rändern (Abb. 5,23). In einem Profilschnitt zwischen Schnitt I und II kamen aus den verschwemmten Böden über der noch erhaltenen Siedlungsfläche ähnliche Schüsselreste mit Eisenluppen und Schmelzschlacken zutage, ebenso im Füllmaterial der stratigraphisch jüngsten Grube 47. Wie wenig aber hier bisher eine Schichtung zu fassen ist, deutet das gleichzeitige Vorkommen römischer Keramik an. Das Abräumen durch Planierraupen ist wohl in der Hauptsache für diesen unklaren Befund verantwortlich.

Zusammenfassend läßt sich einstweilen nur sagen, daß die auf der Nimsterasse festgestellten vorgeschichtlichen Siedlungsspuren zwei Perioden angehören. Einmal ist es eine Phase, die älter- bis jungurnenfelderzeitlich (Ha A/B) zu datieren ist, zum anderen eine Phase, die in der frühen Eisenzeit (Ha C/D) beginnt. Die schon oben erwähnten und im Planum II erfaßten Überschneidungen bestätigen diesen Befund aufs deutlichste⁴⁰.

³⁵ W. Dehn, Katalog Kreuznach, 71, Abb. 39,4.

³⁶ Fundber. aus Hessen 1, 1961, Taf. 26,9; vgl. z. B. auch Bucholtzweimen, Kr. Dinslaken, Bonner Jahrb. 145, 1940, 16, Abb. 4, 4—8; ebenda 258—59 und Abb. 27,6 (Gladbach, Kr. Neuwied).

³⁷ W. Dehn, Ein Gräberfeld der älteren Eisenzeit von Laufeld, Trierer Zeitschr. 11, 1936, Beih. 10, Abb. 8, Grab 17 und Taf. 2,3.

³⁸ Fundber. aus Hessen 1, 1961, Taf. 22,12; W. Dehn, Katalog Kreuznach, 70, Abb. 38.

³⁹ Bonner Jahrb. 145, 1940, 16, Abb. 4,10; in der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur: W. Dehn, Katalog Kreuznach, 108, Abb. 66,12.

⁴⁰ Eine anschließende Untersuchung zur weiteren Klärung vor allem auch der Ausdehnung der Siedlungen ist in Vorbereitung.

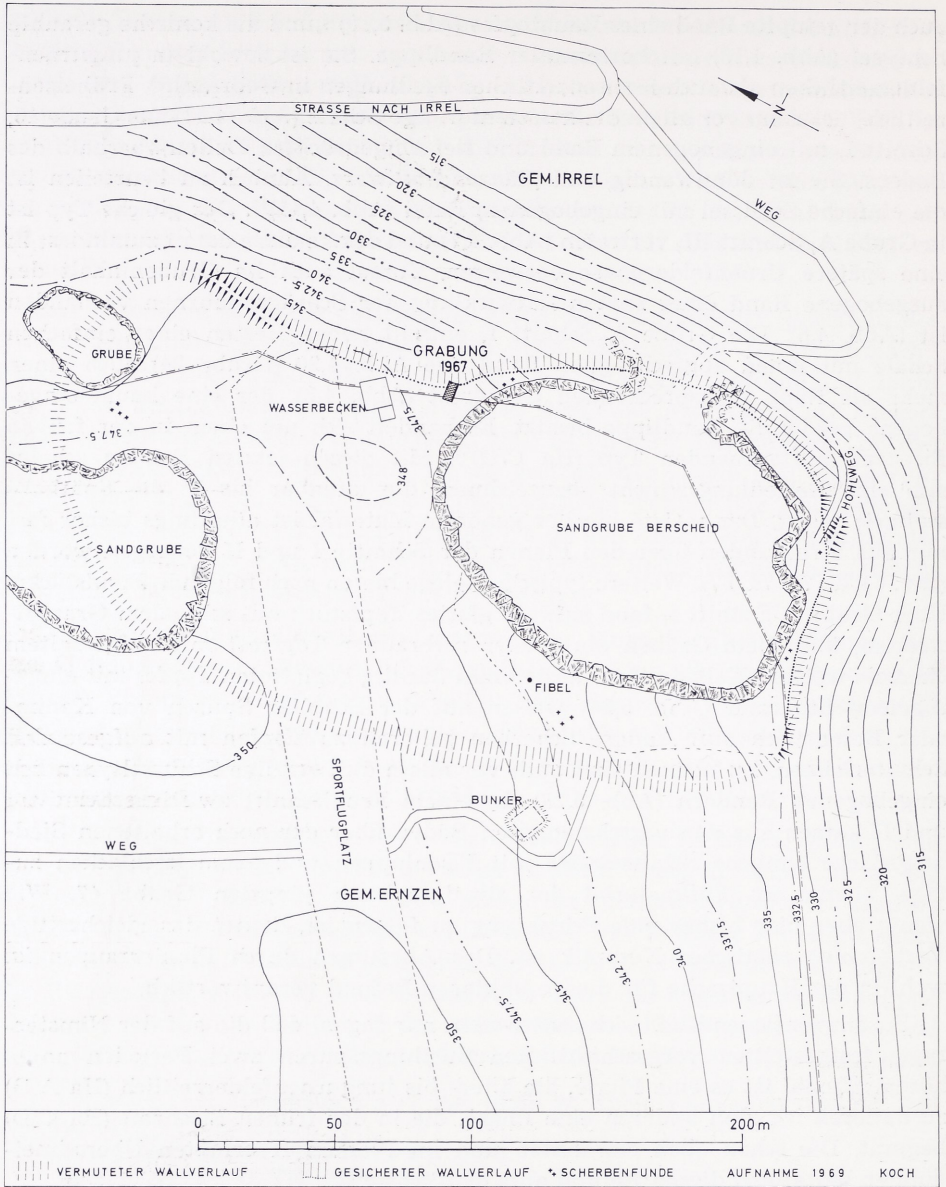


Abb. 6 Ernzen, Langenberg, Lageplan mit Wallresten und Grabungsfläche (Einzelfunde: x)

2. Ernzen, Kreis Bitburg

(Mtbl. 6104, Bollendorf: r 31850, h 21740).

Am Ostrand des „Langenberges“ (340 m NN), dicht an der Gemarkungsgrenze Ernzen-Irrel, waren 1966 am Rand einer dort betriebenen großen Sandgrube (Bes. Berscheid, Holsthum) nach dem Abtragen der Deckböden zahlreiche vor-

geschichtliche Scherben und eine Bronzenadel (Abb. 9,3) gefunden worden (Inv. 66,92—93). Es zeigten sich auch Spuren einer langovalen Grube mit Holzkohlebeimengungen. Eine Untersuchung war wegen Absturzgefahr nicht möglich. Da weiterer Abbau zu befürchten ist, wurde wenige Meter nordwestlich dieser Stelle im Februar 1967 eine kleinere Untersuchung vorgenommen. Das Gelände steigt dort nach Norden und Westen in Richtung des heutigen Sportflugplatzes leicht an und zeigte außerdem eine in nordwestlicher Richtung verlaufende wallartige Anschüttung mit größeren Steinbrocken, die allerdings weiter oben durch ein modernes Betonwasserbecken zerstört ist (Abb. 6). Da das gesamte Gelände auch beiderseits dieser Wallschüttung von wirren Steinhäufungen und abgeschobenen Schichten gestört war, wurde zunächst ein etwa O-W verlaufender Schnitt angelegt.

Das 12,00 m lange W-O-Profil 1—2 (Abb. 7) ergibt mehrere Schichten, die nach Osten abfallen.

a) Gewachsener Boden, anstehender weißer (verwitterter Liassandstein) Sand mit Sandsteinbrocken;

b) unregelmäßig aufgelagerter gelbgrünlicher Sand von feiner Struktur, durch Sandsteinbrocken gestört. Die Schicht reicht nur bis zum Ostabfall;

c^I—c^{II}) gelber gebleichter Sand, in der Mitte (c^I) stark schwarzbraun verfärbt und mit großen eckigen Sandsteinbrocken durchsetzt, 3 m weit nach O auf dem abfallenden Gelände verlagert, aber ohne Verfärbung;

d) graubrauner Sand, auf Schicht c^I unregelmäßig aufgelagert, am Westabfall dick abgeschwemmt. Diese Sandlage ist, wie der Westteil des Profils deutlich zeigt, die ursprüngliche, auf dem anstehenden Boden (a) liegende Deckschicht von 30 cm Stärke, die sich im gesamten Grubengelände wiederfindet.

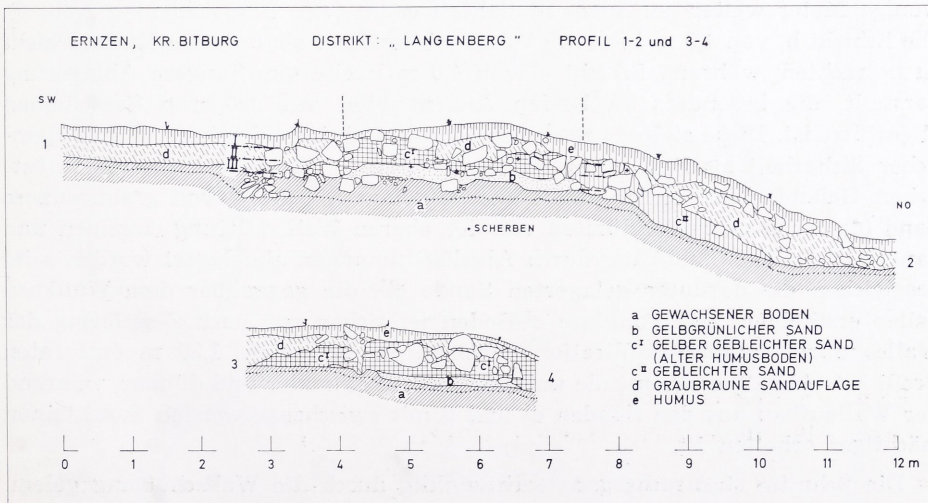


Abb. 7 Ernzen, Profilschnitt durch den Wall

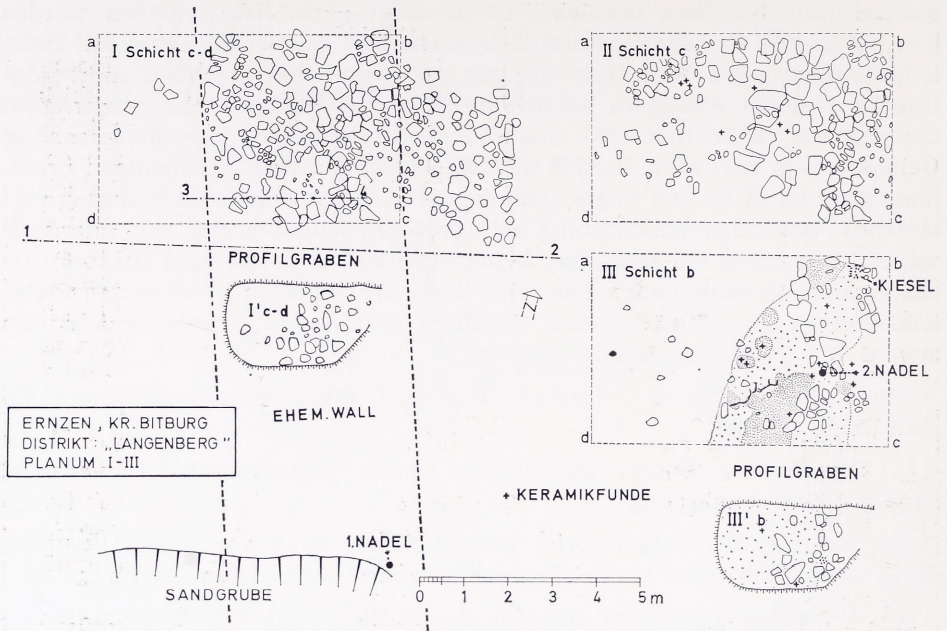


Abb. 8 Ernzen, Planum in 3 Schichten

e) Unregelmäßige sandige Humusdecke, über das gesamte Profil in gleicher Struktur gelagert.

Eine Deutung des Befundes ist sehr schwierig. Der anstehende Boden (a) dürfte wohl eine schon ursprünglich nach O abfallende Terrasse markieren, die wenige Meter weiter an einem Steilabfall endet (vgl. Übersichtsplan Abb. 6). Die Schicht b, von 4,0 m bis etwa 7,5 m reichend, ist als unterste Kulturschicht zu betrachten, während Schicht c^I von 4,0 m Breite eine jüngere Ablagerung darstellt, die besonders an beiden Außenkanten mit größeren Sandsteinen abgestützt ist. Diese stellenweise noch 40 cm mächtige Schüttung ist mit ziemlicher Sicherheit als Rest eines Walles anzusehen, dessen Außenrand am östlichen Geländeabfall entlangläuft. Die aufgelagerten Reste von graubraunem Sand (d) der Deckschicht dürften von der oberen Wallschüttung stammen und dann zumeist am Ostabhang durch Abschwemmungen abgelagert worden sein, desgleichen die darunter gelagerten Sande c^{II}, die gegenüber dem Wallkern heller erscheinen. Der dunklere c^I-Boden ist sicher erst nach Zerstörung des Walles durch humose Infiltration verfärbt. In dem etwa 1,30 m entfernten Profil 3-4 (Abb. 7) erscheint die unterste Schicht schmaler und dünner, während der Wallaufbau aus den Sanden c^I und d mit zwischengelagerten Sandsteinen mächtiger erhalten ist.

Die Schnitte sind nicht ganz rechtwinklig durch die Wallschüttung gelegt. Sie zeigen aber doch deutlich eine zweiphasige Schichtung. Die untere Kulturschicht ist sicher durch die späteren Umbauten stark abgetragen.

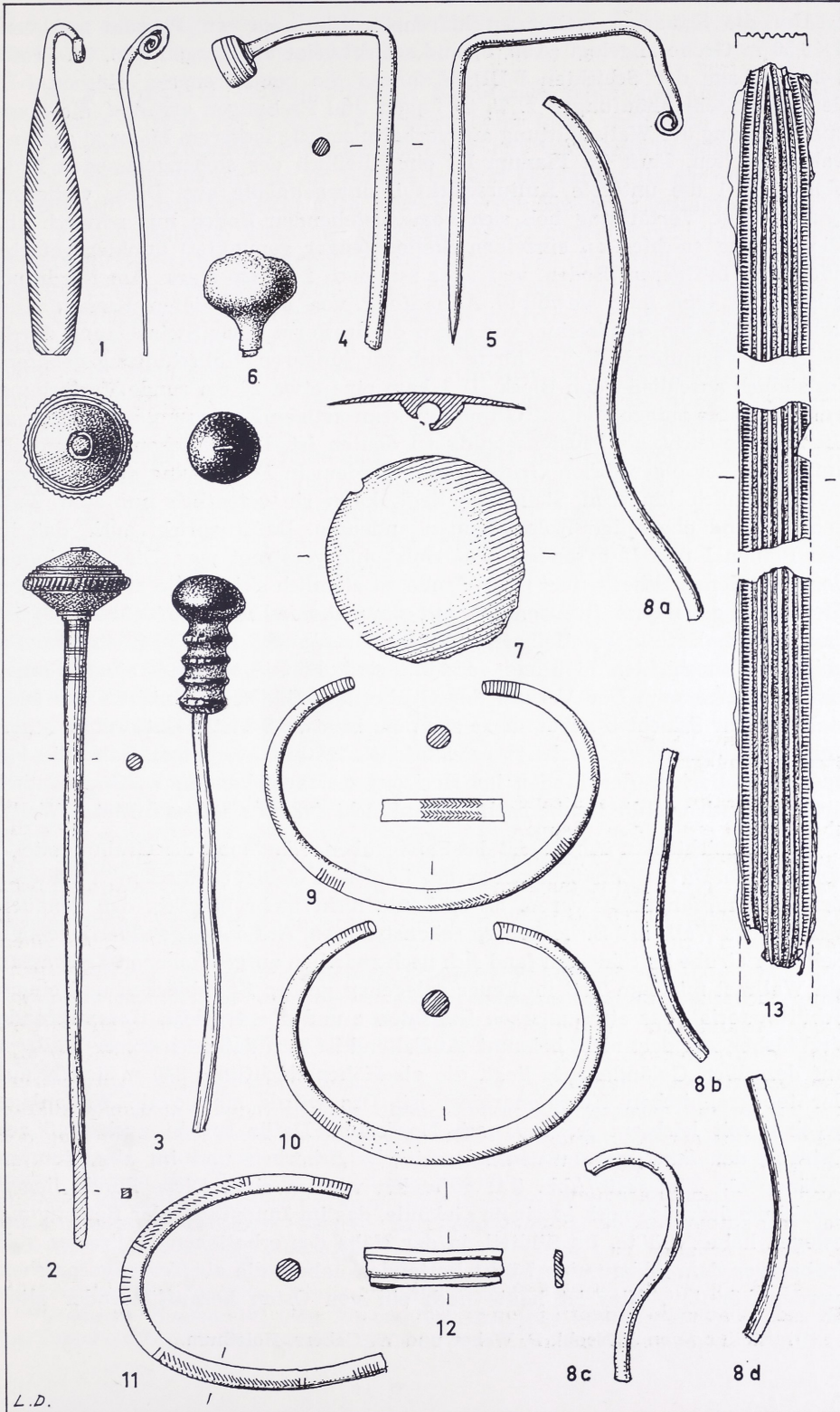


Abb. 9 1—3 Ernzen, Langenberg; 4 Bollendorf, Ferschweiler Plateau, 5 Niederweis, Graben Schnitt II; 6—13 Holsthum, Wonnertsberg, Grabfund 2:3

Um die Situation weiter zu klären, wurde noch ein Planum a-d von $4 \times 6,50$ m Größe angelegt (Abb. 8) und schichtweise abgetragen (vgl. im Profil 1-2 die Lage der Schichten I-III). Während die beiden oberen Flächen I-II deutliche Steinanhäufungen z. T. in Lagen und Packungen ergaben, die etwa zur Festigung der Wallschüttung aus verhältnismäßig lockerem Material gedient haben dürften, läuft im Planum III einschließlich des stehengelassenen Erdblocks III 1 die unterste Kulturschicht b unregelmäßig aus. Diese vielleicht grubenartige Verfärbung hob sich vom anstehenden Boden nur schwach ab. Die Füllung erschien an einzelnen Stellen (enger gepunktet) dunkler gefärbt mit etwas fettigerem Boden, war aber nur noch 2—3 cm stark. Am Nordrand zeigte sich eine flach gewölbte Anhäufung von abgerundeten Kieseln. Die übrigen größeren Sandsteine, vor allem die in Form einer Steinsetzung durch die Mitte verlaufende Reihe dürfte noch zur jüngeren Wallschüttung gehören. Im südlich anschließenden Block III 1 kam eine etwa 20 cm runde Verfärbung mit Holzkohle zutage, die auf Grund der kranzartigen Einfassung aus kleineren Steinen vielleicht als Pfostensetzung zu deuten ist. Da sie schon größtenteils außerhalb der eigentlichen Grube und außerdem in Fortsetzung der längeren, wahrscheinlich jüngeren Steinreihe liegt, kann sie eigentlich nur zum Wall gehören und ehemalige Holzeinbauten andeuten. Dafür spricht auch, daß in den Planen I und II besonders viel Holzkohle verstreut war. Die Zuordnung der gefundenen Scherben (+) zur Grube ist ziemlich sicher. Die an der langen Steinreihe geborgene Bronzenadel mit doppelkonischem Kopf (Abb. 9,2) ist dagegen im Befund zweifelhaft, zumal sie senkrecht im Boden steckte. Da beide Kulturschichten hier eng verzahnt sind, könnte sie auch etwas jünger als die Grube sein. Der Verlauf der Grube nach Süden war nicht mehr feststellbar. Zur Schicht b gehört aber auch die in etwa 8 Meter Entfernung schon vorher gefundene und anfangs erwähnte Nadel mit geripptem Hals. Sie lag nach dem Bericht der Finder im Horizont des anstehenden weißen Sandes, übrigens auch wie die Grube noch in der Flucht des hier aufgeschütteten Walls.

Im Übersichtsplan (Abb. 6) ist das Sandgrubengelände mit der Grabungsstelle eingetragen. Da die Zerstörungen gerade in diesem Gebiet auch schon in früherer Zeit sehr umfangreich waren, ist es heute nicht mehr möglich, den genauen Verlauf des Walls mit Sicherheit zu rekonstruieren. Auf der gegenüberliegenden Seite der Grube im Südosten fand sich noch zwischen aufgeschobenen Erdmassen ein Wallrest mit zum Teil im Feuer gelegenen großen Steinblöcken und einem Schüttmaterial, das etwa unseren Schichten c und d entspricht. Keramikfunde sind bisher von dort nicht bekannt. Auffallend ist nur, daß auch dieser Wallrest auf derselben Geländekante liegt, die als Höhengichtlinie 340 m ü. NN auf der topographischen Karte markiert ist. Das würde eine ovale Wallanlage ergeben mit leichtem Anstieg nach Nordosten. Dafür spricht auch, daß am Ostrand der Sandgrube urnenfelderzeitliche Scherben und im abgeräumten Gelände ein Fibelrest (Abb. 9,1) gefunden worden sind. Diese Funde liegen bezeichnenderweise noch in einem Gelände, das im Innenraum der Befestigung gelegen haben müßte. Im Südteil, in der Nähe des erhaltenen Wallrestes, soll früher vor dem Abbau eine Lücke bestanden haben, die als Tor angesprochen werden könnte⁴¹. Hier ist heute noch ein von Osten heraufführender alter

⁴¹ Mitteilung von J. Noehl, P. Weber und W. Gebers, Holsthum.

Hohlweg erhalten, der von der Straße Irrel-Ernzen herkommt. Ein Zugang von dort wäre also durchaus möglich⁴².

Das Fundmaterial einschließlich der Streufunde gehört der älteren Urnenfelderstufe an (Ha A). Bisher im Trierer Land nicht vertretene Typen sind die beiden Bronzenadeln, die lagemäßig nur mit Vorbehalt in einen Horizont gestellt werden können, der im Schnitt 1-2 und in Planum III die älteste Siedlungsschicht b und vielleicht auch noch Teile von Schicht c umfaßt. Die Nadel mit verhältnismäßig kleinem, gedrückt-kugelförmigen Kopf und vierfach geripptem Hals (Abb. 9,3) gehört in die Gruppe der Urnenfeldernadeln, ähnelt aber mehr dem Typ „Binnigen“, hier allerdings mit vier groben Rippen. Diese sind nach spätbronzezeitlicher Art senkrecht gekerbt⁴³. Interessant ist die Herstellung. Kopf und Rippen sind in einem Stück gegossen aus einer schwarz-grün patinierten Bronzelegierung mit starken Anteilen von Blei, Kupfer und vielleicht auch Zinn (Potin)⁴³. Der Schaft, wellig gebogen, ist durch den Kopf durchgesteckt und erscheint in einem auf der Kopfoberseite sichtbaren Schlitz von 3 mm Länge, also am Ende flach gehämmert. Im Bruch zeigt auch er starke Rotkupferanteile, ist aber heller patiniert. Die zeitliche Stellung dieses Nadeltyps ist wie die der geläufigen Urnenfeldernadeln auf die ältere Urnenfelderstufe beschränkt. Vielleicht ist sie aus bronzezeitlichen Formen entwickelt, wofür auch ihr sehr frühes Auftreten spricht⁴⁴.

Ein einzigartiges Stück ist die prachtvolle Nadel mit großem doppelkonischem Kopf (Abb. 9,2). Der Kopf ist auf den Schaft aufgesteckt und das überstehende Schaftende flach gehämmert. Die breite Umbruchzone ist schräg gekerbt. Oberhalb befinden sich drei Rillen, unterhalb am Übergang zum Schaft ein Absatz. Auf dem oberen Nadelschaft sind Gruppen von je drei feinen gravierten Linien zu erkennen. Die Nadelspitze ist vierkantig. Eine gute Parallele, wenn auch reicher verziert, bietet das Steinkistengrab 2 von Eschborn, Main-Taunus-Kreis (Ha A 2)⁴⁵. Allerdings ist hier der Schaft nicht durch den Kopf durchgeführt. Eine weitere Nadel, gleichfalls reich verziert und auch ohne durchgehenden Schaft, ist aus Wiesloch (Heidelberg) bekannt⁴⁶. Sie stammt wahrscheinlich auch aus einem Grab. Zeitlich etwa gleichzeitig oder sogar noch in eine frühe Phase der jüngeren Urnenfelderstufe (Ha B 1) hineinreichend,

⁴² In nächster Zeit soll mit Schnitten, besonders im heutigen Flugplatzgelände und südlich davon, versucht werden, wenigstens einige Spuren der Befestigung oder zumindest den Umfang der Siedlung zu erfassen.

⁴³ W. Kimmig a. a. O. 107 und Taf. 37, A 4 (Nenzingen/Baden), ebenfalls Nadel mit 4 Rippen.

⁴⁴ Vgl. aber auch H. Müller-Karpe, Beiträge z. Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen, Röm.-Germ. Forschungen 22 (1959) 149, 174. Die dort zitierte Nadel ähnelt unserem Stück sehr und stammt aus dem Bopparder Wald, wahrscheinlich zusammen mit einem jungbronzezeitlichen (Bz D) umlappten Griffmesser (ebenda 190). Der Weg, den dieser Nadeltyp ins Trierer Land nahm, dürfte also vom Mittelrhein ausgegangen sein, unter Vermittlung der Urnenfeldergruppe des Untermainisch-Schwäbischen Gebiets; zur Zeitstellung in Hessen in Ha A 2 vgl. F. R. Herrmann a. a. O. 31, Abb. 5,30.

⁴⁵ F. R. Herrmann a. a. O. Taf. 84,7; diese Nadel entspricht im Typ nicht der Nadel mit gerilltem Kugelkopf von Ernzen, Trierer Zeitschr. 19, 1950, 15.

⁴⁶ Badische Fundber. 22, 1962, 263 und Taf. 83,3; eine weitere Parallele: V. Gross, Les Protohelvètes (Berlin 1883) Taf. 21. 7.

wird eine Nadel dieses Typs aus einem Grab von Wollmesheim, Kreis Landau, datiert⁴⁷. Im allgemeinen scheint diese sonst vorwiegend kleinköpfige Nadelform in einer jüngeren Phase der älteren Urnenfelderkultur aufzutreten⁴⁸.

Das in den Schichten und Planen gefundene Scherbenmaterial und die schon vorher am Sandgrubenrand auch in der Nähe der ersten Nadel gemachten Streufunde weisen außer Resten rauhwandiger Siedlungskeramik auch geglättete feine Ware auf, die zum Teil reich verziert ist. Für eine genauere zeitliche Bestimmung sind folgende Stücke geeignet:

Schicht b und Planum III: Rand einer dünnwandigen Knickwandschale (Abb. 5,26), feiner, glänzender brauner Überzug; Rest einer ähnlichen Schale (Abb. 5,30), dickwandiger, grau, auf der Unterseite senkrechte flache Riefen, Rand fehlt; Rest eines weitmündigen Schrägrandtopfes mit feiner senkrechter Riefung auf der Schulter, darüber zwei umlaufende Rillen (Abb. 5,28), außen graubraun, glatt, innen dunkelbraun; Rest eines ähnlichen Gefäßes mit schärfer umgelegtem Rand (Abb. 5,29), auf der Schulter breitere Riefen, oberer Abschluß zwei Horizontalriefen, schwarz-glänzend, sehr dünnwandig; Stück eines groben, braunen Topfes (Abb. 5,27) mit kurzem Schrägrand (Inv. 67,192-93).

Schicht c und Planum II: Rest einer Knickwandschale (Abb. 10,8), dünnwandig, braungrau, glatt, feiner Ton; Reste einer großen Knickwandschale mit abgerundetem Profil und breitem Rand (Abb. 10,1), braun bis braunrot, glatt, vom Knick abwärts unterschiedlich gerauht, breiter Schrägrand; Rand einer gerundet-konischen Schale (Abb. 10,2), unter der Randlippe Rille, Unterteil mit Schlick gerauht; Oberteil eines tonnenförmigen Topfes (Abb. 10,10), Rand abgefacht, nach beiden Seiten verbreitert und glatt, Gefäßkörper grob mit Schlick gerauht, braun-grau, gelblich; mit Schlick gerauhter Topfrest mit schwacher Kehle und verdickter wulstiger Randlippe (Abb. 10,20), braun-grau; Rand eines rotbraunen bauchigen Topfes, Körper grob gerauht, Randlippe abgerundet (Abb. 10,4); gerauhter bauchiger Topf mit fast steilem abgerundetem Rand (Abb. 10,5), braunschwarz; bauchiger glatter Topfrest, braunrot, mit Ansatz zu einer Halskehle (Abb. 10,18); Trichterrand eines Topfes (Abb. 10,12), braunrot glatt, Ansatz zu einem gerauhten Körper; Schrägrand eines glatten Topfes (Abb. 10,17), graubraun; breiter Schrägrand eines glatten Topfes (Abb. 10,13) mit verdickter Randlippe, braungelb-grau; Scherbe wahrscheinlich eines Kegelhalsbechers mit Ansatz zum Schrägrand (Abb. 10,16), auf der Halszone zwei Bänder aus zwei und drei Rillen, braunschwarz, glatt-glänzend; Rand einer konischen Schale, abgekantet (Abb. 10,11), braun, glatt; Rand einer gleichen Schale, innen abgeschrägt (Abb. 10,9), braungrau, außen wenig geglättet, im Feuer gelegen; innen abgeschrägter Rand einer gebauchten-konischen Schale (Abb. 10,6), hellbraun-grau, wenig geglättet; Rest einer konischen Schale mit eingebogenem verdicktem Rand (Abb. 10,7), Außenseite durch Fingertupfen aufgerauht, außen gelbgrau, innen rotbraun; Wandungsstück eines groben

⁴⁷ H. Müller-Karpe a. a. O. 176, 178, 197.

⁴⁸ O. Kunkel, Oberhessens vorgesch. Altertümer (1926) 133, Abb. 123 (Oberhörigen, Kr. Giessen); vgl. aber auch spätere Entwicklungen, R. v. Uslar, Gräber der späten Urnenfelderzeit von Budberg (Kreis Moers), Bonner Jahrb. 155/56, 1955/56, 397 ff. mit zahlreichen Hinweisen.

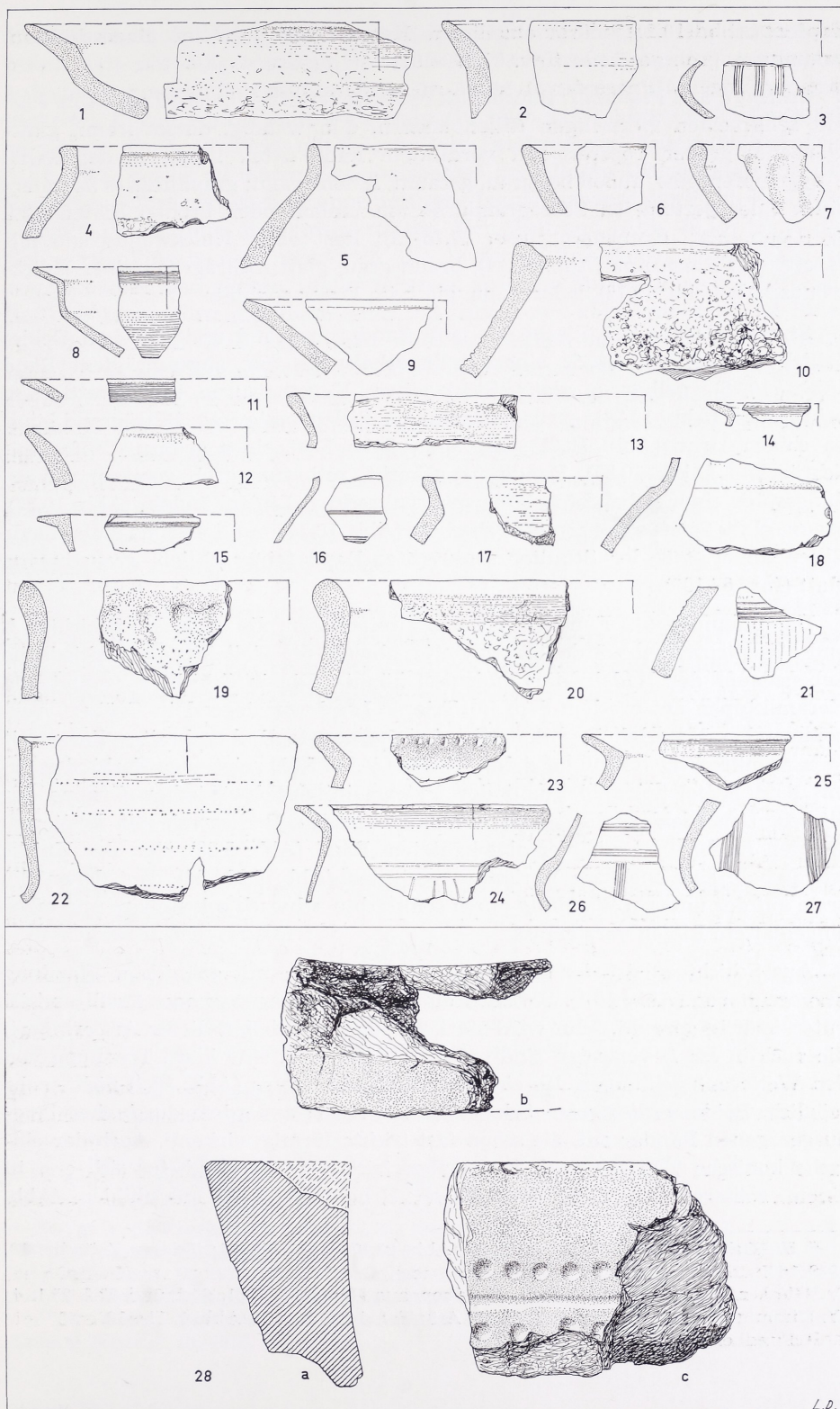


Abb. 10 1—21 Ernzen, Schicht c—d; 22—27 Streufunde in der Wallanlage; 28 Niederweis, Grube B Schnitt III. 1:3

Topfes (Abb. 10,21) mit vierzeiligem Kammstrichband, tief eingeschnitten, braungrau, grob geglättet (Inv. 67,190-191).

Schicht d und Planum I: Bauchstück eines weiten Kegelhalsbeckers (Abb. 10,3) mit senkrechten vierzeiligen Rillenbändern, dünnwandig, dunkelbraun, glattglänzend; grober Topfrest mit verdicktem Rand (Abb. 10,19), in der Kehle Fingertupfenreihe, außen hellgrau, geraucht, innen braun; graphitiertes Schulterstück einer gerundeten Schrägrandurne mit umlaufenden breiten Riefen (vgl. W. Dehn, Kat. Kreuznach, Abb. 27,16-23); Rest einer Knickwandschale mit facettierter Randlippe (Abb. 10,14), braun-grau, glatt; Schrägrand einer Knickwandschale (Abb. 10,15), lederbraun, glatt, im Feuer geglättet.

Streifunde aus der Fläche bis zum Sandgrubenrand und aus dem Gebiet östlich der Grube: Stück einer Zylinderhalsurne mit abgeschrägtem Rand (Abb. 10,22), gelbgrau, glatt; Stück einer Kegelhalsurne mit facettiertem Schrägrand (Abb. 10,24), grauschwarz, glatt, Rillenverzierung; Schrägrand einer bauchigen Urne (Abb. 10,25) rotbraun, glatt; Rest eines groben Topfes mit Schrägrand (Abb. 10,23), Randlippe gekerbt, rotbraun, grob gemagert; Wandungsstück einer gebauchten Urne mit senkrechten Linienbündeln (Abb. 10,27), braun, glatt; Stück eines Kegelhalsbeckers (Abb. 10,26), auf dem Hals umlaufende Rillenbänder, auf der Schulter senkrecht Band feiner Rillen, grauschwarz, glatt (Inv. 67,196).

Die Trennung des Fundmaterials in zwei Phasen, die auch den Schichten b und c/d entsprechen würde, ist schwierig, obwohl die vielleicht unterschiedliche Lebensdauer der Nadeln dies andeuten könnte. Die in Schicht b vertretenen Keramiktypen entsprechen dem im Trierer Land vorwiegend in Gräbern vorkommenden Material. Der doppelkonisch-gerundete Becher breiter Form mit feiner senkrechter Riefung auf der Schulter (Abb. 5,28) zeigt enge Verbindungen mit dem Mittelrheingebiet und der Untermainisch-Schwäbischen Gruppe der älteren Urnenfelderkultur⁴⁹, ebenso der bauchige Becherrest mit breiteren, seichten Riefen und schärfer abgekantetem Rand (Abb. 5,29). Von der Knickwandschale sind mehrere Varianten vertreten (Abb. 5,30. 26), von denen die erste auf der unteren Wandung durch senkrechte, schwach erkennbare und mehr eingeglättete Riefen verziert ist.

Aus Schicht c/d ist der Rest einer großen Schale mit geknickter Wandung hervorzuheben (Abb. 10,1). Sie zeigt ein schon sehr verwaschenes Profil und ist unten kräftig geraucht. Man wird stark an jüngere Schalen dieser Art erinnert, die auch in Ha B vertreten sind⁵⁰. Oft ist dann auch eine klare Trennung von den Weiterentwicklungen des einfachen konischen Typs (Abb. 10,2) nicht mehr möglich. Beide vorliegenden Schalenformen fallen außerdem durch ihre langausgezogenen Ränder auf, die schon fast trichterförmig wirken⁵¹. Auch der einfache konische Typ mit nach innen abgestrichenem Rand scheint sich erst in einem späteren Abschnitt der älteren Urnenfelderstufe auszubilden (Abb.

⁴⁹ W. Dehn, Katalog Kreuznach, 59, Abb. 25,17—24, Abb. 34; Trierer Zeitschr. 13, 1938, 163.

⁵⁰ Vgl. z. B. Werschau, Hessen, Fundber. aus Hessen 1, 1961, 65 f. und Taf. 25,1. 4; W. Kimmig a. a. O. 60 und z. B. Taf. 15, A 8; Taf. 14, C 5; 134, Abb. 1, 11—12.

⁵¹ Fundber. aus Hessen 1, 1961, 51 f.

10,6,9)⁵². Ganz an das Ende dieser Stufe gehört dann schon der Schalenrest (Abb. 10,7) mit eingebogenem, verdicktem Rand, außen durch Fingertupfen aufgerauht⁵³, auch die Scherbe (Abb. 10,18) ist am besten als Rest einer entwickelten Kegelhalsurne zu deuten, wahrscheinlich mit Trichterrand⁵⁴. Das stark gerundete Umbruchstück mit vierzeiligen senkrechten Kammstrichbündeln (Abb. 10,3) gehört zu einem Kegelhalsbecher der älteren Urnenfelderstufe der Rheinisch-Schweizerischen Gruppe, mit sehr langer Lebensdauer⁵⁵. In der Grobkeramik ist ebenfalls jüngeres vertreten. Der Topfrand (Abb. 10,19) ist in der Kehle mit Fingertupfen verziert⁵⁶. Die kurzen Schrägränder (Abb. 10,5, 17) von gerauhten und glatten Töpfen leiten zu späteren Entwicklungen über⁵⁷. Der Rest des tonnenförmigen Rauhtopfes mit nach innen abgestrichenem, im Profil verdicktem Rand (Abb. 10,10) geht wohl auf Gefäße der frühen Ha A-Kultur zurück⁵⁸, ist aber hier umgebogen. Die übrige Keramik der Schicht c/d entspricht etwa Siedlungen wie in Säckingen (Ha A/B)⁵⁹. Auch unter den Streufunden sind ältere wie jüngere Formen vorhanden. Neben der Zylinderhalsurne mit abgescrägter Randlippe⁶⁰ (Abb. 10,22) sind ein abgekanteter Rand (Abb. 10,24) von einer bauchigen Urne und der Rest eines Kegelhalsbeckers mit feiner Rillenzier (Abb. 10,26) sicher älterurnenfelderzeitlich. Jünger wird dagegen das Wandungsstück mit senkrechten Rillenbändern sein (Abb. 10,27), das offenbar von einem bauchigen Trichterrandgefäß stammt⁶¹.

Im Gegensatz zu der etwa zeitgleichen ältesten Siedlungsphase in Niederweis ist in Ernzen die Keramik sehr viel reicher verziert. Sie gehört in der Hauptsache der Rheinisch-Schweizerischen Urnenfeldergruppe an, vermischt mit Elementen untermainisch-schwäbischer Prägung⁶².

Die neuen Funde vermehren die von W. Dehn und W. Kimmig schon umrissene Urnenfeldergruppe um Ferschweiler erheblich⁶³. Hinzu kommt nun noch die erste Siedlungsstelle. Daß diese mit dem am Ostrand von Ernzen 1950 aufgedeckten reichen Grab⁶⁴ in engster Beziehung steht, beweist der Neufund einer

⁵² Ebenda 51 f.; W. Kimmig a. a. O. 134, Abb. 1, A 13; Festschr. Mainz, 1927, 127, Abb. 34,13 (Siefersheim).

⁵³ Ebenda 51 und Taf. 22,17.

⁵⁴ W. Kimmig a. a. O. 51 ff., z. B. Taf. 15, A 10.

⁵⁵ F. R. Herrmann a. a. O. 14 f., Taf. 20; vgl. auch z. B. Grabfunde aus Hüffingen, Kr. Donaueschingen, Badische Fundber. 22, 1962, 11 ff.

⁵⁶ Fundber. aus Hessen 1, 1961, 49 ff.; vgl. auch M. Desittere, Die Grobkeramik der Urnenfelderkultur in Belgien u. d. Niederlanden, Helinium 77, 1967, 264, Abb. 10.

⁵⁷ F. R. Herrmann a. a. O. z. B. Taf. 26,12 (Ha A 2); Fundber. aus Hessen 1, 1961, 48 und Taf. 19,7,15; Badische Fundber. 21, 1958, Taf. 38,14 (Säckingen); vgl. auch den Siedlungsfund von Trassem, Kr. Saarburg, Trierer Zeitschr. 13, 1938, 175, Abb. 2, A 2.

⁵⁸ Badische Fundber. 17, 1941—47, Taf. 50,3.

⁵⁹ Badische Fundber. 21, 1958, 93 ff. und Taf. 32—38.

⁶⁰ Vgl. z. B. F. R. Herrmann a. a. O. Taf. 68, B 8.

⁶¹ Vgl. z. B. Praehist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 294, Abb. 4,7—8 (Ha B).

⁶² W. Dehn, Katalog Kreuznach, 56 ff.; Praehist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 305; Trierer Zeitschr. 13, 1938, 166 ff.; Geschichte des Trierer Landes I (1964) 55 ff. (W. Dehn).

⁶³ Trierer Zeitschr. 11, 1936, 26 ff.; 13, 1938, 162 f. und 173; W. Kimmig a. a. O. 5 ff.

⁶⁴ W. Dehn, Bronzeschmuck aus einem Brandgrab bei Ernzen (Kr. Bitburg), Trierer Zeitschr. 19, 1950, 9 ff.

Bronzefibel am östlichen Rand der Sandgrube (Bes. W. Gebers, Holsthum). Sie gehört zu dem schon im Grab vertretenen Typ der eingliedrigen Fibel mit Weidenblattbügel (Abb. 9,1). Die Nadel fehlt allerdings. Es ist nur die Spirale erhalten. Die Verzierung besteht aus einem schräg gestrichelten Randsaum (eingekerbt), wie er in der von W. Dehn (Anm. 64,19) hervorgehobenen Rhein-Mosel-Gruppe geläufig ist.

An Bronzeneufunden ist noch die 1965 aus zerstörten Gräbern auf dem Ferschweiler Plateau geborgene Bronzennadel nachzutragen⁶⁵. Sie besitzt einen zylindrischen flachen Kopf mit feiner Rillenverzierung (Abb. 9,4). Diese Ha A-zeitliche Form, die bisher hier auch nicht nachgewiesen ist, hat wie die Nadel mit doppelkonischem Kopf interessanterweise ihre nächsten Parallelen im Rhein-Main-Gebiet⁶⁶.

Die Wallanlage von Ernzen gehört auf Grund des Fundmaterials wahrscheinlich in eine Periode, die im Übergang der Stufen Ha A zu Ha B liegt. Wenn auch der Wallverlauf nicht gesichert ist, muß aber doch eine Befestigung angenommen werden. Sollte die auf dem „Großen Stiefel“ bei St. Ingbert neuerdings aufgenommene Anlage mit einer dort entdeckten umfangreichen urnenfelderzeitlichen Siedlung zusammenhängen⁶⁷, wären damit zwei befestigte Höhensiedlungen im Raum von Saar und Sauer nachgewiesen. Es ist derselbe Zeitraum, in dem im Alpenvorland und Südwestdeutschland am Ende der älteren Urnenfelderstufe zahlreiche, meist befestigte Höhensiedlungen errichtet wurden⁶⁸.

3. Holsthum, Kreis Bitburg

(Mtbl. 6004, Oberweis: r 30470, h 29860).

Beim Abbau einer Kiesgrube auf dem „Wonnensberg“ waren seit Jahren offenbar zahlreiche urnenfelderzeitliche Gräber zerstört worden. L. Kilian hatte schon im Jahresbericht 1945—1958 darüber berichtet und auch die wichtigsten Funde beschrieben und abgebildet⁶⁹. Von besonderem Interesse sind die Metallbeigaben, die wahrscheinlich aus einem Grabfund stammen und eine für das Trierer Land besonders reiche Grabbeigabe darstellen. Die im Jahresbericht in Fotos wiedergegebenen Stücke werden hier noch einmal in Zeichnungen vorgelegt (Abb. 9,6—13). Das kostbarste Stück ist ein Band aus Goldblech mit gefalzten Rändern. Die Verzierung besteht aus Längsrippen und quer gerippten Randstreifen. Die Längsrippen laufen beiderseits zusammen, an dem einen

⁶⁵ Gem. Bollendorf, Kr. Bitburg, Gefäße abgebildet im Jahresber. Trierer Zeitschr. 30, 1967, 235 f. und Abb. 6, 4. 6—8; Zugehörigkeit der Nadel ungeklärt.

⁶⁶ F. R. Herrmann a. a. O. 31, Abb. 5,26; H. Müller-Karpe a. a. O. (Anm. 44), 196, Abb. 31,1; H. Müller-Karpe, Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land, Schriften z. Urgeschichte 1 (Marburg 1948) 51 (Basiskopfnadel).

⁶⁷ Beiträge zur saarländischen Archäologie und Kunstgeschichte, 11. Ber. der Staatlichen Denkmalpflege 1964, 87 ff.; R. Schindler, Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saarlandes (Trier 1968) 14 ff.; Randbefestigung z. B. auch auf dem Bogenberg, Ldkr. Bogen: H. J. Hundt, Katalog Straubing II, Materialhefte z. Bayer. Vorgeschichte 19,1964, 111 ff.

⁶⁸ E. Gersbach a. a. O. (vgl. Anm. 8) 48 ff. mit weiteren Belegen.

⁶⁹ Trierer Zeitschr. 24—26, 1956/58, 350 ff. und Taf. 3,2.

Ende ist das letzte Stück abgebrochen. Da auch das Mittelstück beschädigt ist, kann über die ursprüngliche Länge nichts Endgültiges gesagt werden (Abb. 9,13). Das Muster ist wahrscheinlich durch Treiben über ein Model hergestellt, also nicht gegossen. Technik und Verzierung erinnern an die Goldblechperlen aus Grab A des Grabhügels 9 von Wintersdorf, Kreis Trier⁷⁰, aber auch an die aus gerieftem Blech zusammen gebogenen Goldröllchen der süddeutschen älteren Urnenfelderkultur⁷¹. Das Goldband ist zu dünn, um es ohne Unterlage gebrauchen zu können. An den Längsrändern ist es zur Befestigung auf Stoff oder Leder gefalzt. In der Form gleicht es den frühurnenfelderzeitlichen „Diademen“ nicht⁷², wird aber dieselbe Funktion gehabt haben. Stilistisch ist diese Verzierung auch auf Bronzebändern aus frühurnenfelderzeitlichen Gräbern bekannt⁷³ (Ha A 1). Der Nadelrest mit Tonkern (Abb. 9,6) ist wohl der Gruppe der Urnenfeldernadeln zuzuweisen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Variante ohne oder mit einer Rippe (vgl. F. R. Herrmann, a. a. O. 31, Abb. 5, Ha A 1). Die beiden Armringe von rundem Querschnitt (Abb. 9,9—10) sind mit quergestellten Strichgruppen und schräg gegeneinander gestellten kurzen Strichreihen verziert⁷⁴. In der frühen Urnenfelderstufe (Ha A 1) sind sie gut belegt⁷⁵, ebenso die flachen großen Bronzeknöpfe (Abb. 9,7) mit Annähösen⁷⁶. Die übrigen Teile von Ringen, teilweise ebenfalls verziert (Abb. 9,8 a—d. 11), können vielleicht zu achtförmig gebogenen Spiralen gehören (vgl. Bad. Fundber. 17, 1941/47, 155 f.). Die mitgefundene Keramik (Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/58, 352, Abb. 15,42. 44—45), deren Zugehörigkeit allerdings nicht gesichert ist, paßt zeitlich sehr gut zu den Metallfunden. Interessant ist es, daß die Keramik sehr starke Anklänge an eine Sondergruppe der Rheinisch-Schweizerischen Urnenfeldergruppe hat, die im ostfranzösischen Gebiet sehr stark ausgebildet ist⁷⁷. Sie dürfte im Trierer Land vor allem in einen frühen Abschnitt der älteren Urnenfelderkultur gehören (Ha A 1/A 2). Zusammen mit der Keramik vom Ferschweiler Plateau (Trierer Zeitschr. 30, 1967, 247, Abb. 6,4. 6—8) ergibt sich so eine wesentliche Bereicherung dieser frühen Urnenfelderstufe.

⁷⁰ Trierer Zeitschr. 11, 1936, 9 f., 30 f.

⁷¹ Umfangreiche Liste in den Badischen Fundber. 22, 1962, 32 f. (W. Hübener); W. Kimmig a. a. O. 116 f. und 207 f.

⁷² W. Kimmig, Neufunde der frühen Urnenfelderzeit aus Baden, Badische Fundber. 18, 1948/50, 87 ff., vgl. hier den herausgehobenen Kerbleistenstil, der auch auf dem Holsthumer Stück als Verzierung auftritt.

⁷³ F. R. Herrmann a. a. O. Taf. 89, B 9; H. Müller-Karpe a. a. O. Taf. 203, A 5.

⁷⁴ Vgl. etwa Bronzeringe von Rech und Fremersdorf, Trierer Zeitschr. 19, 1950, 16; W. Kimmig a. a. O. 111.

⁷⁵ F. R. Herrmann a. a. O. Taf. 110, A 4.

⁷⁶ Ebenda Taf. 110, C 6—7.

⁷⁷ Vgl. Trierer Zeitschr. 30, 1967, 66 f. (R. Schröter) (Ha A/B); N. K. Sanders, *Bronze Age Cultures in France* (Cambridge 1957) z. B. 168, Abb. 40; *Revue Archéologique de l'Est et du Centre-Est* V, 1954, 9, Abb. 1.